

Erholung von Tschernobyl, Schutz vor dem Krieg

Ein fränkischer Verein holt seit Jahren Kinder aus der Region rund um das 1986 havarierte Atomkraftwerk zur Erholung nach Bayern. Nun kehren einige von ihnen zurück – weil sie vor den russischen Angriffen und Bombardierungen in der Ukraine fliehen müssen

VON CLARA LIPKOWSKI

Neustadt bei Coburg – Lina Samila erinnert sich noch an die bayerische Feuerwehr. Wie sie mit elf Jahren das erste Mal in Oberfranken war und sie und die anderen ukrainischen Kinder in ihrem Pfadfinderlager in Neustadt bei Coburg extra von einem Einsatzwagen abgeholt wurden, „samt Feuerleiter“, sagt sie. Später, das weiß sie auch noch, durften sie alle mit Löschschaum spielen, darin baden. „Wir Kinder wurden empfangen wie in einer Familie.“ Heute ist sie 27 und seit Kurzem zurück in Oberfranken.

Damals blieb sie vier Wochen. So ist es immer, wenn Dieter Wolf, seine Frau Sigrid und Sohn Thomas über ihren Verein „Tschernobyl-Kinderhilfe“ Bedürftige aus dem Gebiet um die Atomkraftwerkruine nach Neustadt holen. Nun ist Lina Samila wieder hier. Nur diesmal nicht zur Erholung von der radioaktiv belasteten Gegend. Sie ist vor den Bomben der russischen Armee geflohen. Mit ihrer Tochter Marianna, sieben Jahre alt. Wie lange sie bleiben, ist ungewiss.

Für sie ist es weitgehend normal in einer Region zu leben, die teils radioaktiv verseucht ist

Eigentlich ist das Prinzip von Dieter Wolfs Verein, Kindern, die aus der teils stark, teils schwächer verstrahlten Gegend um das 1986 havarierte Atomkraftwerk stammen, Abwechslung und Erholung vom Alltag zu bieten. Einmal im Jahr organisierten sie für vier Wochen ein fränkisches Sommerlager.

Aber wie viele Hilfsgruppen in Bayern hat sich auch der Verein von Dieter Wolf, 73, angesichts des Kriegs in der Ukraine umorganisiert – wobei viele auch die Aus-

wirkungen von Corona spüren. Seit Ende der Neunziger bis vor Beginn der Coronapandemie sind die Wolfs knapp 50 Mal in die Ukraine gereist, lernten dort Kinder kennen und holten etwa 500 von ihnen zur Erholung nach Franken.

Dann stand nicht nur der Feuerwehrbesuch als fester Bestandteil auf dem Programm, es ging auch in den Zoo, Freizeitpark oder zur Sommerrodelbahn. Und in eine Behindertenwerkstatt, an die sich auch noch Lina erinnert, und wo Mitarbeiterinnen Russisch sprechen. „Die Kinder haben dann immer viele Fragen“, etwas Vergleichbares würden sie aus ihrer Heimat nicht kennen, sagt Dieter Wolf. Für seine Arbeit hat Wolf 2020 das Bundesverdienstkreuz und 2008 die Bayerische Staatsmedaille für soziale Verdienste bekommen. Die Wolfs ließen bislang auch Hilfsgüter in die Ukraine transportieren, mehr als 60 Mal, direkt zu Familien, zu Waisenhäusern oder Kindergärten.

Jetzt kümmern sie sich vor allem um ankommende Geflüchtete. 29 sind es Ende März, unter ihnen 14 Kinder. Die Wolfs begleiten sie samt Dolmetscherin zum Einwohnermeldeamt, zum Ausländeramt, sie besichtigen Wohnungen, helfen beim Handyvertrag und sind zum Reden da. Lina Samila erzählt davon auf Russisch am Telefon. Die Wolfs hätten sie nach der Flucht am 1. März in Berlin abgeholt. Nun wohnt sie mit ihrer Tochter Marianna bei der Familie, in einem Gästezimmer mit Bett, Sofa, Schrank und Fernseher, eine eigene Dusche haben sie. An diesem Montag kann ihre Tochter in Neustadt zur Schule gehen, die Wolfs hatten vermittelt. Sie selbst ist Kindererzieherin und -psychologin und möchte eigentlich wieder arbeiten. Aber sie könne ja die Sprache nicht, sagt sie. Und eigentlich wolle sie so bald es geht zurück. Nach Hause zu ihrer Familie, nach Hause in die Ukraine.



Mit elf kam sie als Tschernobyl-Gast, 16 Jahre später als Flüchtende vor dem Krieg in der Ukraine: Lina Samila mit ihrer Tochter Marianna hat bei Dieter Wolf (hier bei einer Spendenübergabe) vom Verein Tschernobyl-Kinderhilfe im fränkischen Neustadt bei Coburg Schutz gefunden. FOTO: PRIVAT

Für sie ist es weitgehend normal in einer Region zu leben, die teils radioaktiv verseucht ist. Ob sie darunter leide? „Ich hoffe, wir bekommen von der Strahlung nichts ab“, sagt sie. „Aber niemand kann das wissen, im Laufe der Zeit gibt es Krankheiten bei den Menschen.“ Zurzeit sei bei ihr und ihrer Tochter alles in Ordnung. Vor Kurzem hatte das russische Militär die Atomruine eingenommen, inzwischen sollen die Truppen weitgehend abgezogen sein. Etwa 100 Kilometer sind es von dort bis Malyn, der Stadt, in der Samila zuletzt

wohnte und ein paar weniger zum Dorf, in dem ihre Familie lebt. Sie hätten „Schüsse und Bomben in der Nähe“ gehört, sagt sie. Am Wochenende war bekannt geworden, dass knapp 80 Kilometer entfernt, im Kiewer Vorort Butscha, nach dem Rückzug russischer Truppen etliche tote Zivilisten gefunden worden waren.

Aus der Ferne kontaktiere sie stündlich ihre Mutter, sagt Samila. Die hatte zwar nun den Kontakt zu Dieter Wolf wieder hergestellt, den sie bei sich beherbergt, wenn er in die Ukraine reist. Sie selbst aber be-

stand darauf, bei ihrem Mann in der Ukraine zu bleiben. Auch Lina Samilas Freund und ihr Bruder blieben. Sie sind jetzt bei lokalen Verteidigungsgruppen.

Während Lina Samila um ihre Familie bangt, ist auch für Wolf der Krieg schwer auszuhalten. Von seinen Reisen mit dem Verein in das Gebiet Schytomyr sind viele Kontakte geblieben. Ein Wiedersehen in der Ukraine nach dem Erholungsurlaub sehnten die Kinder immer herbei, sagt er, „man kennt uns in den Dörfern“. Über diese Kontakte ist nun auch ein Zwölfjähriger, der mit neun Jahren zum Erholungsbesuch da war, als Kriegsflüchtling zurück in

Teils seien die Lebensumstände der Kinder sehr schlecht

Neustadt. Viele Kinder, die er kennengelernt habe, seien bedürftig, litten an chronischen Kopfschmerzen, Herzfehlern, hätten Schilddrüsenerkrankungen, Ängste, Kontaktstörungen, sagt Wolf. Manche hätten Wachstumsstörungen. Teils seien die Lebensumstände sehr schlecht, manche lebten medizinisch unterversorgt. Der Verein wolle ihnen ein paar schöne Erlebnisse ermöglichen. Das sei eine „Freudentherapie“. „Der Abschied nach vier Wochen ist immer tränenreich.“ Auch Lina Samila erinnert sich, wie sie damals alle schluchzten und nicht heimfahren wollten.

Wie er jetzt weitermache? Er arbeite in Neustadt mit den Kriegsgeflüchteten, sagt Wolf. Er plane neue Hilfslieferungen, müsse die alten umorganisieren, da manche Adressaten geflüchtet oder deren Häuser zerstört seien. Aber er bereite stur die Ankunft der nächsten Besuchskinder vor und: „Das ist vielleicht ein bisschen optimistisch, aber ich hoffe, im August wieder rüberfahren zu können.“